

# Daheim warten Tausende Augen auf sie

Architektin Isabelle Gaboriel teilt ihre Wohnung im Zürcher Kreis 4 mit ihrem Freund und 10 000 Spielzeugfiguren. Ein Museumsbesuch.

Von **Florian Leu**

Wenn Isabelle Gaboriel aufwacht, schauen ihr Puppen ins Gesicht. Kocht sie Kaffee, beobachtet sie ein Plastikfrosch mit Glubschaugen. Eine Figur mit Filzhaar blickt hoch zu ihr, wenn sie sich die Zähne putzt. Verlässt sie die Wohnung, sieht ihr ein hüfthoher Gartenzwerg hinterher und lächelt sie in den Tag hinaus.

Gaboriel teilt ihre Wohnung an der Neugasse mit ihrem Freund und mit 10 000 Puppen, Plüschtieren, Plastikdinosauriern, Spielzeugrobotern, Stehaufmännchen, Ausserirdischen, Actionfiguren: Sie lebt mit den stillsten Mitbewohnern zusammen. In der grössten Wohngemeinschaft der Stadt Zürich.

Vor 20 Jahren kaufte Gaboriel ihre erste Figur. Sie reiste durch die USA und sah an einem Flohmarkt einen Plastikdinosaurier, verliebte sich in ihn, stellte ihn aufs Armaturenbrett ihres Autos. Am nächsten Flohmarkt sah sie wieder einen. Sie kam, sah und kaufte, bis das Auto voll war: Ein Jurassic Park unter der Windschutzscheibe.

## Sie zahlt bis zu 1000 Franken

Seither sammelt sie phasenweise, mal Plüschtiere, mal Mickymäuse. Sie mag es, wenn sie den Figuren ihr Alter ansieht, wenn der Lack vergilbt und abblättert, wenn die Farben verblassen und die Glieder wackeln. Auf Reisen durchstöbert Gaboriel die Flohmärkte New Yorks, durchforscht Tokios achtgeschossige Puppenläden. Daheim sucht sie im Internet nach Figuren und zahlt bis zu 200 Franken für ein Gliedermännchen im fadenscheinigen Hemd, bis zu 1000 Franken für eine Actionfigur in Menschengrösse. Dann freut sie sich auf einen ihrer 30 Geburtstage im Jahr, wenn die Pakete im Milchfach liegen. Ist die Wohnung überfüllt, bringt Gaboriel eine Figurenschar in den 50 Quadratmetern ihres Kellers unter. Irgendwann will sie die Sammlung in einem Museum zeigen, vielleicht in



Isabelle Gaboriel misst ihren Figuren einen Wert zu, den sie nie hatten.

einem selbst gebauten. Das Häuserbauen ist ihr Beruf, ein eigenes Museum ihr Traum.

Biografie eines Spielzeugroboters: Geburt in einer japanischen Fabrik, Taufe auf den Namen Love Robot, Trennung von Tausenden Geschwistern, Kindheit in einer Plastikverpackung, Jugend in einem Kinderzimmer der Siebzigerjahre, Arbeitslosigkeit auf einem Regal, Zwangsumsiedlung in einen Keller, Prostitution an einem Flohmarkt, zweiter Frühling bei einem Sammler, Auftritt an einer Auktion im Internet, Reise in die Schweiz, dritter Frühling in Isabelle Gaboriels Wohnung, Lebensabend als Star: Eine Figur kann sich kein besseres Leben wünschen.

## Barbiepuppen ohne Beine

Manchmal macht sie aus ihren Figuren Fotomodelle. In Tokio stellte sie einmal ihre Lieblinge auf und schoss Bilder von ihnen. Bilder einer dicken Mickymaus beim Einkaufsbummel, Bilder einer halslosen Actionfigur auf einem Aussichtspunkt, Bilder eines Plastikschweinchens in einem Park. Sie liebt es, ihre Figuren zu inszenieren und ihnen einen Wert beizumessen, den sie nie hatten. Neben ihrer Arbeit als Architektin animiert sie Interieurs mit ihren Figuren, gestaltet Ausstellungen, richtet Discos ein. In der Mehrzweckhalle, Zürichs kleinster Galerie, machte sie mit ihren Figuren eine Installation über die Stadt. Sie mag es, wenn neben der Unschuld der Figuren Tragik mitschwingt. Darum zeigt sie Utopien mit Mängeln: Barbies ohne Beine, Vögel ohne Flügel, und alle lächeln sie unbeirrt weiter.

Isabelle Gaboriel steht im Wohnzimmer, angeschaut von Tausenden Augen. Sie greift eine Ente aus dem Regal und lässt sie am Boden herumtollen. Die Ente blinzelt und schnattert, und wenn sie mit ihrem Schnabel anstösst, dreht sie sich und schnattert in eine andere Richtung davon. Oft kommen Kinder aus der Nachbarschaft, um zu spielen. Dann schreiten Puppen durchs Wohnzimmer, kreisen Roboter um die Sofas, liegen Figuren am Boden verstreut – als hätte es Mickymäuse geregnet.

In loser Folge stellt der «Tages-Anzeiger» die kleinsten Museen aus dem Raum Zürich vor. Anregungen an: [florian.leu@tages-anzeiger.ch](mailto:florian.leu@tages-anzeiger.ch)

BILD DOMINIQUE MEIENBERG